

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1984
NNU	53	69 – 71	Verlag August Lax

## Museen und Archäologische Denkmalpflege

Von  
Heinz Schirinig

Museen sind zunächst einmal Hauptnutznießer der Archäologischen Denkmalpflege. Das ist an den Fundzugängen leicht abzulesen. Wurden früher einzelne Fundstücke, Fundkomplexe oder ganze Sammlungen den Museen gestiftet oder von ihnen angekauft, entstammen die heutigen Neuzugänge ganz überwiegend Ausgrabungen und Fundbergungen der Archäologischen Denkmalpflege. Die Denkmalpflege speist wesentlich die Fundmagazine und vermehrt damit ständig die Kenntnisquellen zur Ur- und Frühgeschichte. Diese Quellen bestehen aus den Funden selber, die in den Museen aufbewahrt werden, und den Fundakten, die im Archiv der Denkmalpflege verbleiben.

Schon aus diesem Grunde muß es erlaubt sein, losgelöst von der heutigen Wirklichkeit die Frage zu stellen, ob die räumliche Trennung von Archäologischer Denkmalpflege und archäologischen Museen wirklich eine glückliche, d. h. unserem Fach nützliche Lösung ist. Auch aus der heutigen Sicht utopisch erscheinende Gedanken haben ihre Berechtigung, sind notwendig und können gerade von einem unabhängigen Gremium wie der Archäologischen Kommission ausgesprochen werden. Ich rede hier nicht einer neuen Mammutinstitution das Wort; Behörden werden oft — zwar nicht in der Theorie, wohl aber in der Praxis — von einer bestimmten Größe an nicht effektiver, sondern unbeweglicher. Archäologische Denkmalpflege und Museen haben so wichtige und umfangreiche Aufgaben, daß sie eigenverantwortlich wahrgenommen werden sollten, aber in räumlicher Nähe und besserer Koordination, möglicherweise auch durch eine gemeinsame organisatorische Klammer miteinander verbunden.

Lassen Sie mich aus diesen irrealen Wunschträumen zurückkehren in die Wirklichkeit. Die Fundmagazine der Museen sind Quellensammlungen für die Wissenschaft. Die Funde sachgerecht zu katalogisieren, zu lagern, sie konservatorisch zu betreuen und damit zu erhalten, sie zugänglich zu machen, ist eine der wesentlichen Aufgaben der Museen. Sie kann von der Archäologischen Denkmalpflege erleichtert werden, wenn einige Regeln befolgt werden, von denen die wichtigsten in dem Erlaß des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst vom 5. 1. 1983 enthalten sind:

Das Fundgut sollte möglichst bald nach der Ausgrabung in die Museen gegeben werden. Der genannte Erlaß schreibt vor, daß die Abgabe in-

nerhalb von drei Jahren erfolgen soll. Voraussetzung dafür ist, daß die Museen den Ausgräbern bzw. den Bearbeitern die Publikationsrechte vorbehalten und daß die Funde zur Bearbeitung befristet ausgeliehen werden.

Das aus staatlichen Ausgrabungen stammende Fundgut sollte vollständig an die drei zuständigen Landesmuseen geliefert werden, damit es dort inventarisiert werden und erst danach als Dauerleihgabe oder befristete Leihgabe an kommunale oder von Vereinen getragene Museen weitergeleitet werden kann. Diese Vorkehrung ist, wie Erfahrungen zeigen, für den dauerhaften Erhalt von Funden außerordentlich wichtig.

Daß Funde geordnet und mit den notwendigen Angaben für die Katalogeintragungen versehen sein sollten, ist selbstverständlich, muß aber nicht ohne Grund noch einmal betont werden.

Ausgräber sollten daran denken, daß wichtige Ausgrabungsbefunde im Original — als Blockbergung oder Lackabzug — in die Museen gelangen. Die Museen stellen dazu ihr technisches Personal gern zur Verfügung.

Daß Museen auch Grabungen im Rahmen der Archäologischen Denkmalpflege übernehmen, sofern es sich mit den eigenen Aufgaben verbinden läßt, ist hinreichend bekannt.

Als weitere wesentliche Aufgabe der Museen ist der Bildungsauftrag zu nennen. In ihren Schausammlungen und Sonderausstellungen präsentieren sie archäologische Funde der Öffentlichkeit und setzen Forschungsergebnisse in Bildungsgut um. Dazu gehören Bildungsveranstaltungen von der Führung über Unterrichtsgespräche, Bastelnachmittage bis hin zu Kursen und Seminaren ebenso wie Publikationen vom Faltblatt, dem Arbeitsbogen für Schüler bis zu wissenschaftlichen Schriften. In den regelmäßig angebotenen Fundberatungen werden auch Fundstellen gemeldet, die für die Denkmalpflege von Interesse sind.

Öffentlichkeitsarbeit ist mittlerweile ein notwendiger Bestandteil des Tätigkeitsspektrums aller Institutionen geworden, der Dienststellen der Denkmalpflege, der Universitäten, der außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Für die Museen gehören Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit aber zu den primären Aufgaben. An der Nahtstelle zwischen Fachwissenschaft und Öffentlichkeit gelegen, dienen die Museen dem Fach als Forum für die Öffentlichkeit. Dieses Forum wird nach meinen Erfahrungen von der Denkmalpflege — besonders zu aktuellen Ausstellungen kleinerer und größerer Fundkomplexe — bei weitem nicht hinreichend genutzt. Die Archäologische Denkmalpflege sollte sich die Chance nicht entgehen lassen, in den Museen ein zahlreiches und sehr aufgeschlossenes Publikum anzusprechen. Die Besucherzahlen verdeutlichen, wie lohnend diese Aufgabe ist. Eine weitere Möglichkeit Anliegen der Archäologischen Denkmalpflege zu verbreiten, bieten die den Museen angeschlossenen Vereine mit ihren Veranstaltungen und Publikationen. So gibt der Niedersächsische Landesverein für Urgeschichte mit der KUNDE die mit Abstand

auflagenstärkste Fachzeitschrift in Niedersachsen heraus, die noch dazu als einzige ohne staatlichen Druckkostenzuschuß erscheinen kann.

Der ständige Kontakt zu Tausenden von Besuchern führt dazu, daß Überlegungen zur allgemeinen Relevanz des Faches Ur- und Frühgeschichte in den Museen eher angestellt werden als in anderen Institutionen. Wer fragt sich schon von uns Fachkollegen, ob es sinnvoll ist, Inhalte unseres Faches anderen zu vermitteln, oder ob wir nicht nur persönlichen wissenschaftlichen Neigungen nachgehen, zuweilen obscure Details erforschen, die für eine Handvoll Spezialisten von Interesse, sonst aber niemandes Nutzen sind? Noch provozierender gefragt: Beziehen wir für unsere Hobbys, die wir zum Beruf gemacht haben, öffentliche Gehälter? Ist es schon für die Neuere Geschichte schwierig genug, aus ihr Lehren für die Gegenwart zu ziehen, um wieviel fraglicher ist das für die graue Vorzeit. Die einfache These, aus der Ur- und Frühgeschichte könne man Maßstäbe zur Beurteilung der Gegenwart oder gar zur Einschätzung der Zukunft ableiten, ist wohl doch etwas zu simpel. Die Wirkung des Faches scheint mir eine mehr indirekte, gleichwohl eine nachhaltige zu sein. Geschichtsbewußtsein gehört zunächst einmal wie das Ichbewußtsein zu den konstitutiven Merkmalen des Menschen. Die Kenntnis weit zurückliegender Epochen ist für eine Zeit nicht ohne Belang, in der krisenhafte Erscheinungen zu grundsätzlichen Überlegungen der Standortbestimmung Anlaß geben und technokratische Detaillösungen nicht mehr ausreichen. Das Wissen von der allmählichen Entstehung unserer Kulturlandschaft kann konkret zu Verantwortungsbewußtsein für diese Kulturlandschaft führen und — damit nähern wir uns wieder unserem Thema — Auswirkungen auf die Denkmalpflege haben. Der Blick in eine jahrtausendelange Geschichte kann dazu beitragen, die Gegenwart in ihrer Bedeutung zu relativieren. Er kann ebenso helfen, die eigene Person in ihren Fähigkeiten und Kenntnissen abhängig zu sehen von einer fast unvorstellbar langen Kette aus Erfahrungen und Traditionen. Diese Sicht kann zu eigener Bescheidenheit führen und damit auch einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung leisten. Es wäre reizvoll, den Exkurs zur Relevanz des Faches fortzuführen, ich möchte es jedoch dabei bewenden lassen, die Entwicklung der Fragestellung als einen Beitrag der Museen zu reklamieren.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Heinz Schirinig  
Niedersächsisches Landesmuseum  
— Urgeschichtsabteilung —  
Am Maschplatz 5  
3000 Hannover 1